

Ich hab mich verliebt, rutschte es ihm ungeschickt
heraus.

Helen, die dem Kaffee gerade einen Schluck Wasser nachschickte, verhaspelte sich und musste zwanghaft husten.

Tilly, du hast was...?, fragte sie mit brüchiger Stimme, als sie wieder Luft bekam.

Schroeder sagte nichts, sondern starrte nur betreten in seine Tasse. Das machte er gut. Er spielte den Ratlosen, den Ertappten, den Mitschuldigen.

Helen kannte diese Prozedur. So war er zu ihr in den letzten Jahren regelmäßig gekrochen, wenn er eine Affäre beichten wollte. Es waren ausnahmslos kurze, alberne Seitensprünge, die ihn jedes Mal aus dem Tritt brachten. Er hoffte dann auf eine freundschaftliche Absolution, also irgendwie eine Vermittlung, damit Andrea einsah, dass das wirklich nichts mit ihr zu tun hatte und ihre Ehe nicht im Geringsten gefährdete. Aber Helen wollte nie die Mediatorin spielen. Sie blieb immer hart, verlangte, er solle seine Weibergeschichten entweder aushalten oder sein lassen. Eine Lizenz zum Rumvögeln würde sie ihm nicht besorgen.

Wenigstens schwärmte Schroeder diesmal nicht, jammerte nicht, dass er in eine blöde Situation geraten sei. Er hatte sich verliebt, der alte Bock!

Wie schön für dich, sagte Helen sachlich.

Schroeder fand, es klang etwas uninteressiert. Sicher schwang mit, dass sie ihre eigenen Gefühle lieber kontrollierte und deshalb bedauerte, dass ihr das nicht widerfahren war. Er durfte keine Larmoyanz zeigen, nicht gleich in die Opferrolle schlüpfen.

Also lachte er und fuhr fort, es sei alles ganz harmlos. Und nett. Ein Mädchen schwärmte für ihn, so was kann jedem passieren.

Helen blieb misstrauisch. Sie kannte den Mann. Wenn er so zurückruderte, hatte er etwas zu verbergen, da steckte mehr dahinter. Vielleicht ging es um die junge Frau eines ehemaligen Kollegen. Was sollte sie als nächstes fragen, um Schroeder festzunageln?

Sie versuchte es harmlos: Wie alt ist das Mädel denn, wenn es sich noch um ein Mädel handelt?

Treffer! Ausgerechnet das wollte sie zuerst wissen. Das machte seine ganze Story kaputt. Die Antwort hätte er gerne später platziert.

Ähm ..., fünfzehn oder so, vielleicht auch siebzehn, bot er an.

Mein Gott, Tilly. Früher hast du für Strapse geschwärmt, jetzt für Zahnsparren. Dann wollen wir hoffen, dass sie wenigstens sechzehn ist, sonst stehst du mit einem Bein im Gefängnis, tadelte ihn Helen. Was willst du denn mit so einem Kind? Du könntest ihr Großvater sein, schäm dich was. Aber so seid ihr Männer. Immer an jungem Gemüse rumknabbern...

Helen! Bitte, unterbrach sie Schroeder. Sie solle ihre Vorurteile doch einmal beiseitelassen. Es sei noch gar nichts passiert, es handle sich um eine fiktionale Projektion nach einer unerwarteten Annäherung.

Klingt wie aus dem Polizeibericht oder nach einer Krankenakte, entgegnete Helen.

Oh, das ging irgendwie schief, die Frau hatte keinen Draht zur Literatur. Praktizierende Architektin, er hätte es ahnen können. Schroeder schüttelte den Kopf. Er musste mit einer sachlichen Inhaltsangabe anfangen, das sollte ihm eine Lehre für seinen Roman sein.

Also, holte er aus, ich saß gestern beim Mittagessen in diesem Dings ..., diesem neuen Burger-Puff in der

Zwerchgasse, *Brunos* oder so. Mir auf der Bank gegenüber zwei Mädchen, fuhr Schroeder fort und berichtete ohne poetische Ambition das ganze Erlebnis, das ihm widerfahren war.

Seine Zuhörerin wirkte ein wenig enttäuscht.

Das war alles, Tilly?, fragte sie, als er seinen Rapport beendet hatte. Und nun sei er unsterblich in das Gör verliebt? Nein ..., das nehme sie ihm nicht ab.

Schroeder war ebenfalls ernüchtert. Er hatte gehofft, dass Helen den großen Romanstoff erkennen würde, ihn um seine schicksalhafte persönliche Einbindung beneiden und zu einer Lösung auffordern würde. Es war aber noch zu früh zum Aufgeben. Vielleicht sollte er etwas mehr Betroffenheit spüren lassen.

Alma ist ein Hingucker, versuchte er es, ein bildhübscher Käfer. Da fallen einem Mann die Augen aus dem Kopf...

Oder das Hirn, entgegnete Helen.